

Luzern hat Besseres verdient!

www.luzern-theater.ch

NEIN ZU DIESEM THEATERBAU:

- **zu wichtig** für die kleine Parzelle – die «Chlötzli-Architektur» verschandelt die Reussfront;
- **zu hoch** für die Jesuitenkirche (reicht bis zu ihrem First);
- **zu teuer** mit geschätzten Kosten von 200 Millionen Franken für das neue Theater;
- **zu eingreifend**, weil der letzte grüne Freiraum an der Reuss dem Beton geopfert wird;
- **zu aufgebläht** mit drei Sälen für halbleere Vorstellungen;
- **zu planlos**, weil ein Konzept fehlt, um mehr Publikum zu gewinnen;
- **zu verworren**, weil das Theater im «Chrüsümüsi» der Angebote untergeht.

NEIN

zum Theater-Projektierungskredit
Abstimmung am 9. Februar 2025



Es geht darum, das Reussufer mit der Jesuitenkirche, dem Theater und der letzten grünen Freifläche in der Altstadt zu erhalten.

WORUM GEHT ES?

Am 9. Februar 2025 stimmen die Stadtluzerner und Stadtluzernerinnen über einen Projektierungskredit von 13,8 Millionen Franken für ein neues Theater ab. Danach folgt der Entscheid über den Baukredit: offiziell rund 130 Millionen Franken, realistisch bis zu 200 Millionen Franken – oder auch mehr, je nach Teuerung, Baugrund, Sonderwünschen und Auflagen.

Es geht also nicht «nur» um die Projektierung, sondern um das Ja oder Nein zu einem Projekt mit geschätzten Kosten von 200 Millionen Franken. Ohne zu wissen, ob überhaupt gebaut werden kann.

«Warum soll die letzte frei zugängliche Grünfläche an der Reuss einem nicht zukunftstauglichen Projekt geopfert werden?»

Dr. Louis Balthasar, Unternehmer

Mehr: siehe www.luzern-theater.ch



Komitee «Theater-Neubau Nein»
Rösslimatte 49, 6005 Luzern
www.luzern-theater.ch
info@luzern-theater.ch



Schon ein einziger Saal lässt sich in Luzern schlecht füllen. Braucht es künftig drei?

THEATER IN DREI HALBVOLLEN SÄLEN?

Luzern hat seit Jahren ein Theaterproblem: Die Besucherzahlen sind seit 2013 um 35 Prozent eingebrochen, 70 Prozent weniger Abonnemente wurden verkauft. Die Selbstfinanzierung liegt bei nur 15,7 Prozent (Luzerner Sinfonieorchester 50, Lucerne Festival 90, Festival Strings 90, Verkehrshaus 84, Kunstmuseum Luzern 48,5 Prozent – *Quelle LZ*).

Jedes Ticket im Luzerner Theater muss mit rund 420 Franken subventioniert werden.

Nun soll ein Neubau mit drei Sälen her. Doch mehr Beton allein wird die Abwärtsspirale nicht stoppen. Zuerst muss das Betriebskonzept verbessert und

auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet werden. Nur so hat das Luzerner Theater wieder eine Zukunft und gewinnt neues Publikum.

Mit mutigen Reformen gelingt es anderen Theatern, alte und neue Publikumsgruppen anzusprechen. Luzern braucht keinen überdimensionierten Prunkbau, sondern kreative Ideen für ein Theater, das die Menschen begeistert.

«Den Opernbetrieb in Luzern auf internationales Format hochfahren zu wollen, ist an diesem Standort absurd. Kein Wunder, bleiben internationale Architekturbüros dem Wettbewerb fern. Noch ist Zeit für einen Neustart unter vernünftigen Vorzeichen!»

Prof. Dr. Stanislaus von Moos, Architekturhistoriker

«Der Theater-Wettbewerb ist gescheitert»

Denkmalpfleger Ueli Habegger kritisiert den Jurysentscheid zum neuen Theater deutlich – er sei eine «opportunistische Anbiederung».

Interview: Simon Mathis

Der Entwurf des neuen Luzerner Theaters bewegt. Nun schaltet sich ein Mann in die Debatte ein, der sich bestens mit der Baugeschichte der Stadt Luzern auskennt: der ehemalige Stadtdenkmalpfleger Ueli Habegger. Er hat in den 90er-Jahren den Wettbewerb zum KKL mitorganisiert – und kritisiert das heutige Verfahren klar.

Was ist Ihre Reaktion auf das Resultat des Wettbewerbs?

Ueli Habegger: Ich bin der Meinung, dass das Verfahren von Anfang an falsch aufgeleitet wurde. Das Raumprogramm ist schlecht und einfach zu üppig für den Theaterplatz, das hätte allen Beteiligten von Anfang an klar sein müssen. Die Stadt Luzern als Auslöserin des Wettbewerbs wusste es auch. Im Grunde hätte man zuerst kritisch überdenken müssen, welche Leistungen man von einem Theater überhaupt erwartet. Startdessen hat man der Überfülle von Wünschen freien Lauf gelassen.



frontation mit dem Bund und potenziellen Einsprechern.

Sollten Sie als Denkmalpfleger nicht froh sein, dass Theater erhalten wird? Ich setze mich für das Erhaltenswerte ein – leidenschaftlich. Mich schmerzt vor allem der Abbruch des Freiheitsbühns, der bis 1949 auf dem jetzigen Theaterplatz stand. Es gibt aber Denkmäler, die ans Ende ihrer Lebenszeit kommen. Dieses «alte» Theater wurde genau genommen erst 1924 gebaut. Wieso hat man sich an ihm orientiert und nicht stärker an der Bahnhofstrasse insgesamt? Oder an der Jesuitenkirche?

Egal, wie alt das Theater ist:

Es gehört zu Luzern. Wenn die Stadt das Theater wirklich hätte erhalten wollen, hätte sie die Unterschutzstellung beantragen können. Das hat sie aber nicht getan – wohlweislich. Ansonsten wäre das Vorhaben nämlich erheblich schwieriger geworden, vielleicht hätte es den gewünschten Standort sogar verunmöglicht.

Sie bezweifeln einen Entschluss?

«NICHT MEHR BEI VERSTAND»

Für das «Projekt Neues Luzerner Theater» wurde keine so hochkarätig besetzte Jury wie für das KKL einberufen.

Einer der wenigen ausgewiesenen Theaterexperten in der Jury war Jörg Friedrich, Professor für Entwurf und Architekturgeschichte an der Universität Hannover. Er fand deutliche Worte an die Adresse der Jury: «Sagen Sie, sind Sie eigentlich noch bei Verstand, wenn Sie ein solches Programm an einem solchen Standort unterbringen wollen?»

Das Projekt leide, so Friedrich, unter «einem viel zu grossen Programm auf einem viel zu kleinen Platz» und erfordere eine ganz andere Propor-

tionierung von Innen- und Aussenräumen. Ein Urteil, über das sich die Jury allerdings hinwegsetzte.

«Das Projekt «überall» schadet dem historischen Ortsbild Luzerns, ist das falsche Projekt am falschen Standort. Luzern braucht ein neues Theater – aber so nicht!»

Dr. Ueli Habegger, a. Leiter Denkmalpflege und Kulturgüterschutz der Stadt Luzern

Entsprechend vernichtend fällt die Kritik am Wettbewerb aus: Falsch konzipiert, mangelhaft besetzt und am Ende ein untauglicher Siegerentwurf. Zu Recht fordert der Architekturhistoriker Stanislaus von Moos einen Neustart.



Der Freienhof um ca. 1900: Neben dem Theater gab es Freiflächen, die Bebauung war proportioniert, ein Innenhof sorgte dafür, dass Licht in der Kirche fiel.

STADT PLANT BAU IN EINER NICHTBAUZONE

Seit dem 15. Jahrhundert befand sich neben der heutigen Jesuitenkirche der sogenannte Freienhof. Er wurde 1949 abgerissen, um Platz für die Zentralbibliothek zu schaffen. Dagegen regte sich jedoch Widerstand: Der Platz sollte frei von Bebauung bleiben.

Die Zentralbibliothek wurde daraufhin auf dem städtischen Grundstück «Vögeligärtli» gebaut. Im Gegenzug erhielt die Stadt vom Kanton das Grundstück zwischen Theater und Jesuitenkirche, allerdings mit der Auflage, es nicht zu überbauen. Deshalb liegt der grösste Teil des Grundstücks für den Neubau in einer Nichtbauzone.

Damit gebaut werden kann, muss der Zonenplan zuerst vom Grossen Stadtrat geändert und anschliessend vom Kanton – allenfalls auch vom Volk – genehmigt werden. Dies wurde bisher ausgeklammert.

Wer würde 13,8 Millionen Franken in ein Projekt investieren, ohne die Sicherheit zu haben, dass das Grundstück auch überbaut werden darf?

«Einmal mehr verpasst Luzern die Chance, mit einem öffentlichen Bau ein neues Zentrum ausserhalb der Altstadt zu bilden und die Stadt so zukunftsweisend zu erweitern.»

Dr. André Meyer, a. Denkmalpfleger des Kantons Luzern,
a. Präsident der Eidg. Kommission für Denkmalpflege (EKD)



Weder Fisch noch Vogel: «Chrüsümüsi» (Mehrzweckhalle) statt Theater?

ÜBERDIMENSIONIERT, UNFLEXIBEL, UNRENTABEL

■ **Falsches Konzept für das Luzerner Theater:** Drei Säle für 1000 Plätze sind viel zu gross! In Luzern sind die Besucherzahlen seit Jahren rückläufig. Viele Vorstellungen finden vor halbleeren Rängen statt. Trotzdem soll das neue Theater gleich drei riesige Säle mit insgesamt 1000 Plätzen erhalten. Eine fatale Fehldimensionierung!

■ **Hohe Betriebskosten ohne Gegenfinanzierung:** 1000 Plätze und eine aufgeblähte Infrastruktur führen zu massiv höheren Betriebs-, Personal- und Gebäudekosten. Die Einnahmen werden aber nicht in gleichem Masse steigen. Dies birgt ein enormes finanzielles Risiko. Der jährliche Subventionsbedarf wird explodieren.

■ **Fazit:** Das Konzept für das neue Luzerner Theater ist eine Nummer zu gross. Der Nachweis für den Bedarf einer derart umfangreichen Theatererweiterung fehlt gänzlich. Betriebliche Mängel allein rechtfertigen das Ausmass nicht. Luzern braucht ein Theater mit Augenmass – emotional packend, räumlich flexibel und finanziell solide aufgestellt.

«Weder vom architektonischen Ausdruck noch aus funktionaler Sicht kann das überarbeitete nLT-Projekt überzeugen, nebst dem viel zu geringen Abstand des Bühnenbaus zur Jesuitenkirche.

Das ernüchternde Resultat dieses Architekturwettbewerbes ist die Manifestation einer ungenügenden politischen Führung und einer selbstverliebten schwachen Jury – der Nachfolger von Thomas Held wird dringend gesucht!»

Patrick J. Schnieper, Architekt FH SIA FSAI